

## Sterngucker bleiben

Abends sind sie unterwegs. Man sieht sie schon von weitem. Man sieht sie und erkennt sie. Man erkennt sie, nicht weil man sich kennt, sondern weil man an der Art, wie sie gehen, sieht, was sie machen. Sterne gucken.

Manchmal sind es zwei, die sich untergehakt haben. Aber ich sehe auch Einzelne. Sie gehen, mit der blauen Stunde oder etwas später los und schauen. Nicht nach unten, sondern eher nach oben. Sie schauen in die beleuchteten Fenster und Gärten in ihrem Dorf und in ihrer Stadt. Und sehen vor allem Sterne. Große und Kleine. Manche mit eher stillem Licht, das warm und weich aus den geschmückten Fenstern herausleuchtet. Andere Sterne blinken, als wären sie etwas aufgeregt und strahlten neben dem Licht die Unruhe bewegter Zeiten aus. Bloß gut, dass es so viele Sterne gibt, die sogar leuchten und für uns sichtbar sind, wenn der Himmel wolkenverhangen ist. Selbst, wenn es neblig und trübe ist, selbst wenn meine Brille beschlagen ist, sehe ich sie.

Zwischendurch wird mir beim abendlichen Spaziergang bewusst, wie viele sich da so viel Mühe geben und mit Licht schmücken. Für sich und andere. Da sag mir keiner, dass man das „nur“ macht, weil es schon immer so üblich war. Wer so schmückt, liebt Sterne. Und sucht Licht in der dunklen Zeit. Das haben wir von denen, die vor uns waren, übernommen. Sicherlich rücken uns die Erinnerungen an die eigenen Kinderjahre je älter wir werden desto näher. Aber wer so schmückt, guckt selber Sterne.

Wer mit den Sternguckern unterwegs ist, sucht das Licht. Sucht einen Stern, der die Richtung weist und an gute Orte führt. Wer nach Sternen guckt, befindet sich dabei übrigens in bester Gesellschaft. Ist gewissermaßen unterwegs mit den heiligen drei Königen. Wer nach Sternen guckt, bleibt neugierig und ist klug. Wie die drei Weisen aus dem Morgenland.

Von ihnen erzählt die Bibel. Vielleicht kommen sie mir auch deshalb in den Blick, weil die Weisheit so gefragt ist in diesen Tagen und wir angewiesen sind auf den Sachverstand von Kundigen. Die Weisen aus dem Morgenland sind bekannt für ihre Klugheit. Klug sind sie, weil sie durchschauen, dass der König Herodes sie benutzen will, um das Neugeborene auszuspionieren, vor dem er sich so fürchtet. Weil diesem Kind königliche Kraft und Macht verheißen ist, könnte es Herodes gefährlich werden. Und so folgen die Weisen dem Stern und stehen, übrigens als einzige in der biblischen Weihnachtsgeschichte, dann mit Geschenken an der Krippe des neugeborenen Kindes. Die Weisen aus dem Morgenland sind nämlich auch bekannt für ihre Gaben. „Sie taten ihm ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrr.“ Offensichtlich sind sie also so etwas wie die Schutzheiligen unserer Weihnachtsgeschenke, Paketdienste und Gabenbringer.

Nun aber zeigt sich bei etwas genauerem Blick etwas Besonderes. Weder von Maria noch von Joseph - ganz zu schweigen von dem Kind - ist zu lesen, dass sie sich angesichts der Geschenke freuten. Sondern gerade umgekehrt heißt es: „Als die Weisen den Stern sahen und den Ort, an dem das Kind lag, wurden sie hochofren.“ Offenbar empfinden sie sich als Beschenkte obwohl sie Geschenke dabei haben. Das Kind zu finden, ist ihr Christgeschenk. Der Stern hat sie zu ihm geführt.

Was für eine Erleichterung kann es für uns sein, wenn es uns in diesen Tagen gelingt, den Blick immer mal zu heben. Ihn nicht nur auf die Zahlen zu richten. Und neben Verordnungstexten auch andere Texte und Geschichten zu hören und zu lesen. Die Weihnachtsgeschichte in der Bibel erzählt uns ja zunächst von den besorgten Eltern Maria und Josef, die eine Herberge suchen. Und dann von der Christgeburt im Stall. Und den Hirten, denen der Engel erscheint und den Weisen, die mit Geschenken kommen und beschenkt werden von dem Kind.

Bevor die Weisen aber an die Krippe treten, sind sie dem Stern gefolgt. Also ihrer Hoffnung. Und haben sich führen lassen von der Zuversicht, dass es den Moment geben wird, an dem sie finden, was sie suchen. Gott kommt in die Welt und das ist ein Fest der Liebe. Wir feiern diesen Geburtstag Jesu und

dieses Fest. Dieses Jahr freilich ganz anders. Aber wir werden das feiern. Weihnachten geschieht, weil es schon geschehen ist. Christus ist geboren.

Also, ihre lieben Weisen, guckt Sterne. Beim abendlichen Spaziergang und im Sessel. Schaut auf den Stern. In all den Wirren und Unwägbarkeiten, in allen Traurigkeiten und Sorgen, nährt ihr so die Zuversicht: Das Christkind ist zu finden. Gott ist ganz nah.

Theresa Rinecker  
Generalsuperintendentin